

# Traumchemie

## Wie Yvan Goll Straßburg wiedersah

- 1 Kurt Pinthus (Hg.), *Menschheitsdämmerung*. Ein Dokument des Expressionismus, Reinbek 1995 [erstmalig 1920, revidiert 1955], S. 341.

Nichts hatte sich Yvan Goll in Brooklyn sehnlicher gewünscht als das Ende des Zweiten Weltkriegs. Dennoch fiel es dem Lyriker, Dramatiker und Erzähler schwer, im Juni 1947 nach Europa zurückzukehren. In dieser Hinsicht ging es ihm nicht anders als Alfred Döblin, Bertolt Brecht oder Thomas Mann – als all seinen deutschen Freunden und Bekannten, die in den USA Zuflucht gefunden und so den Nationalsozialisten entkommen waren. Die Verfolgungen und Gefechte gehörten der Vergangenheit an, nun stand ihnen die Remigration bevor, der Neuanfang in einer Welt, die seit ihrer Flucht von Grund auf erschüttert, wenn nicht für immer zerstört worden war.

Aber gehörte Yvan Goll überhaupt zur Gruppe der deutschsprachigen Emigranten? Die Frage nach seiner Nationalität hatte er doch schon 1919 weit von sich gewiesen. Als es darum ging, für Kurt Pinthus' *Menschheitsdämmerung* eine der üblichen Kurzbiografien einzureichen, nutzte Goll, der bürgerlich Isaac Lang hieß, die Chance, mit den Konventionen zu brechen. Bemerkenswerterweise ist diese Notiz aus der wichtigsten Lyrikanthologie des Expressionismus heute bekannter als Golls Gedichte. Denn mit seiner äußerst knappen Selbstdarstellung gelang es ihm, Erfahrungen all derjenigen zu verdichten, die um 1900 in der Gegend von Straßburg aufgewachsen waren; wobei in seinem Fall erschwerend hinzukam, dass er Jude war. «Iwan Goll hat keine Heimat», konstatierte er: «durch Schicksal Jude, durch Zufall in Frankreich geboren, durch Stempelpapier als Deutscher bezeichnet. Iwan Goll hat kein Alter: seine Kindheit wurde von entbluteten Greisen aufgesogen. Den Jüngling meuchelte der Kriegsgott. Aber um ein Mensch zu werden, wie vieler Leben bedarf es.»<sup>1</sup>

Kurzerhand erklärte sich Goll damit zur Avantgarde des modernen Europa, zum politischen und generationellen Zwischenwesen: Weder jung noch alt, weder französisch noch deutsch. Oder vielmehr alles gleichzeitig und zusammen.

Nachdem der überzeugte Pazifist seine Hoffnungen auf ein friedlich vereinigtes Europa aufgeben musste, machte er in seiner Wahlheimat Paris und anschließend in den USA die Figur des *Jean sans Terre* zu einer Art Alter Ego: *Johann Ohneland*, der mit dem historischen Regenten lediglich den Namen teilt. Goll entwarf einen Mann, der aus allen Ländern verwiesen wird und

«von Kontinent zu Kontinent irrt». Programmatisch zeichnete er in dem umfangreichen Zyklus Szenen einer «rastlosen Reise» um eine «rastlose Welt».<sup>2</sup> Strasbourg, das alte Straßburg seiner Kindheits- und Studienjahre, schien dabei in unerreichbare Ferne zu rücken, ins Jenseits. Vermutlich konnte sich Goll am Hudson kaum noch vorstellen, den Rhein jemals wiederzusehen.

Doch es kam anders: Deutschen Boden sollte Goll nie wieder betreten (vielleicht wollte er es auch nicht), nach Lothringen und ins Elsass aber reiste er. 1948 streifte der in Saint-Dié-des-Vosges geborene Weltbürger alle Posen und Selbstinszenierungen ab und besuchte seine Mutter Rebecca in Metz, wo sie mittlerweile in einem Altersheim lebte. Goll war hier einst zur Schule gegangen, und für kurze Zeit zog er zusammen mit seiner Frau Claire in das alte Haus seiner Familie. Hat Rebecca, die nun durch ihre zweite Ehe Kahn hieß, ihren berühmten Sohn jetzt wieder Isaac gerufen, so wie als Kind? Wir wissen es nicht. Greifbar sind nur die Erinnerungen Claire Golls, und sie war, man sollte es deutlich sagen, eine notorische Lügnerin.<sup>3</sup>

Notgedrungen blieb Goll viel kürzer als geplant in Metz. Seine 1945 diagnostizierte Leukämie zwang ihn vom 21. September bis Januar zu einem Aufenthalt im Hôpital Civil in Strasbourg. Die Lage war aussichtslos, vielleicht hatte er noch ein paar Monate, vielleicht auch ein Jahr. Am 27. Februar 1950 starb er in der Nähe von Paris.

Zu den erstaunlichsten Begebenheiten dieses ungewöhnlichen Lebens gehört Golls Rückkehr zur deutschen Sprache im Angesicht des Todes. Seit Jahren hatte er fast ausschließlich französisch geschrieben. In den USA wechselte er manchmal sogar ins Englische. Ein deutscher Dichter schien er schon lange nicht mehr. Deutsch war für ihn zur Sprache Hitlers geworden und für immer zerstört.

1948 aber, auf dem Straßburger Krankenlager, eroberte er sich die Sprache von den Feinden und Mördern zurück und schrieb mit *Traumkraut* seinen wohl wichtigsten Gedichtzyklus überhaupt.<sup>4</sup> Neben den etwa zur gleichen Zeit entstandenen Bänden *In den Wohnungen des Todes* von Nelly Sachs und *Der Sand aus den Urnen* von Paul Celan gehört *Traumkraut* zu den frühesten dichterischen Zeugnissen derjenigen, die der Shoah entkamen. Stras-

- 2 Yvan Goll: Die Lyrik in vier Bänden, Band III, hg. und kommentiert von Barbara Glauert-Hesse, Berlin 1996, S. 8.
- 3 Vgl. Claire Goll: Ich verzeihe keinem. Eine literarische Chronique Scandaleuse unserer Zeit, aus dem Französischen von Ava Belcampo, Bern und München 1978; zur Biografie von Claire und Yvan Goll einschlägig: Susanne Nadolny: Claire Goll. Ich lebe nicht, ich liebe. Eine biografische und literarische Collage, Berlin 2002.
- 4 Eine französische Ausgabe der «Traumkraut»-Gedichte erschien mit Illustrationen von Sonia Delaunay; die Übertragungen stammen größtenteils von Claude Vigée: L'Herbe du songe, traduction, übersetzt von Claire Goll und Claude Vigée, Paris 1971. Vgl. auch den Beitrag von Freddy Raphael in dieser Ausgabe.
- 5 Handschrift aus dem Konvolut «Traumchemie» im Nachlass von Yvan Goll im DLA Marbach. Die 21 losen Blätter fanden sich in einem Umschlag der Marke «Bloc Alsace», dessen Titel von Claire Goll geschrieben wurde (Zugangsnummer 73.3930); vgl. Yvan Goll: Die Lyrik in vier Bänden, Band II, hg. und kommentiert von Barbara Glauert-Hesse, Berlin 1996, S. 319 und S. 418.
- 6 Nelly Sachs: Gedichte 1940–1950, hg. von Matthias Weichelt [Nelly Sachs, Werke. Kommentierte Ausgabe in vier Bänden, hg. von Aris Fioretos, Band 1], Berlin 2010, S. 11.



**Abb. 1**  
**Das Jurastudium führte Isaac Lang, der später als Yvan Goll berühmt wurde, nach Straßburg: Leseausweis der Kaiser-Wilhelms-Universität aus seinem Marbacher Nachlass.**

bourg wurde für Goll in diesen Monaten zu einem privaten Zwischenreich, zur Grenzstadt zwischen Leben und Tod. Auf einem Blatt mit Reinschriften, das er mit «Traumchemie 48» überschrieb, findet sich etwa folgendes Gedicht, dessen Metaphorik unübersehbar auf die Konzentrationslager anspielt und die Erfahrungen der Krankheit und der Verfolgung auf irritierende Weise kurzschließt:

In den Hochöfen des Schmerzes  
 Wächst gelbrotgelb  
 Die Fieberblume  
 Und Asphodelen der Angst  
 An den Abhängen der Nacht

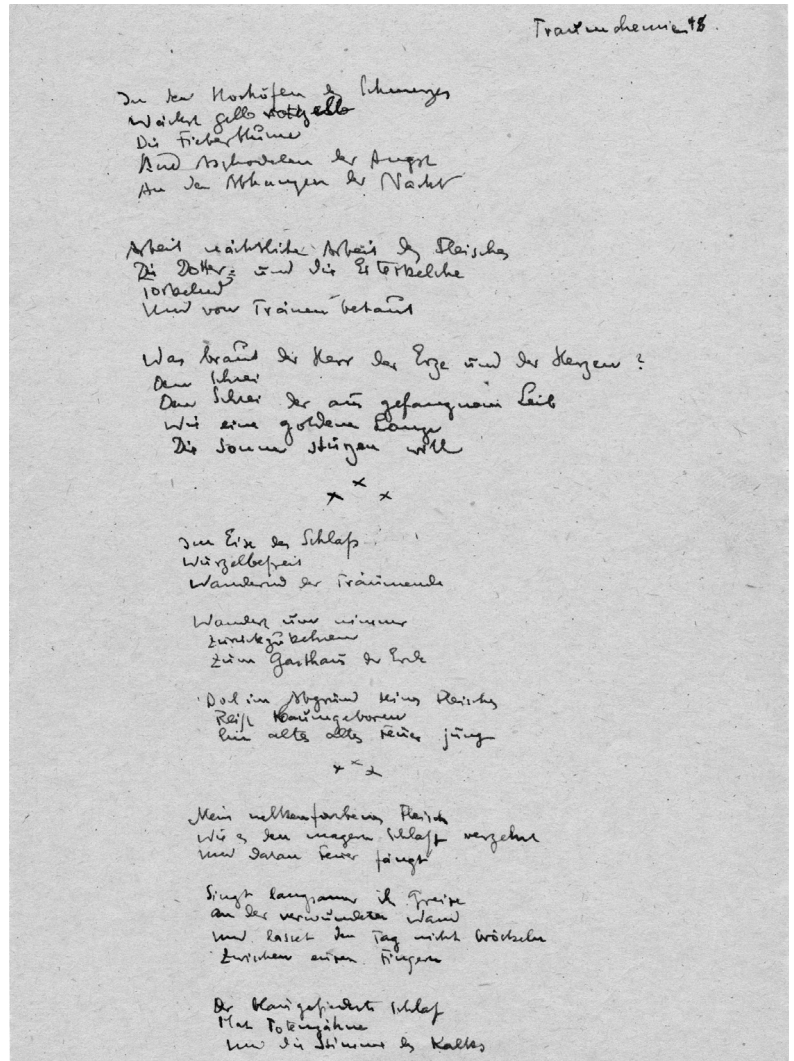
Arbeit nächtliche Arbeit des Fleisches  
 Die Dotter- und die Eiterkelche  
 Torkelnd  
 Und von Tränen betaut

Was braut der Herr der Erze und der Herzen?  
 Den Schrei  
 Den Schrei aus gefangenem Leib  
 Wie eine goldene Lanze  
 Die Sonne stürzen will<sup>5</sup>

Golls Hochöfen scheinen jenen Schornsteinen auf den «sinnreich erdachten Wohnungen des Todes» benachbart, die Nelly Sachs 1945/46 ins Auge fasste.<sup>6</sup> War es der Nachklang der Auf-



Abb. 3  
«Traumchemie 48» –  
eine frühe Reinschrift des  
Gedichts «In den Hochöfen  
des Schmerzes» aus Yvan  
Golls Nachlass, die vermut-  
lich in der ersten Hälfte des  
Jahres 1948 entstand. An  
dem Zyklus «Traumkraut»  
arbeitete er besonders  
intensiv in den Monaten im  
Straßburger Hôpital Civil.



- 7 Vgl. hierzu neben den Handschriften im DLA Marbach den Erstdruck des Gedichts unter dem Pseudonym Tristan Thor in der von Alfred Döblin herausgegebenen Zeitschrift *Das Goldene Tor*, 3. Jg. 1948, Heft 5, S. 465, sowie die von Claire Goll postum herausgegebene Sammlung «Traumkraut».
- 8 Claire Goll: Vorwort, in: Ivan Goll: *Traumkraut*. Gedichte aus dem Nachlaß, Wiesbaden 1951, S. 5–8., hier S. 5.

schen Krankheit, der Leukämie, in das Spital von Straßburg flüchtete, das ihn nach fünf Monaten wunderbarerweise noch einmal befristet ins Leben entließ, nahm die Sprache seiner Jugend wieder von ihm Besitz und es entstand [...] schon ein Teil der Gedichte des «Traumkrauts». / Mit neunzehn Todeskandidaten den Saal teilend, hinausgehend auf den alten, romantischen Giebel des Straßburger Spitals und dessen zierliche kleine Kirche, atmete der kranke Dichter wieder den Geruch des seltsamen Krautes, jener unheimlichen, geheimnisvollen Traumblume, die einst auf dem deutschen Boden seiner Studentenzeit geblüht hatte.»<sup>8</sup>

Offensichtlich ist an dieser Darstellung sehr vieles unzutreffend. Goll verstand sich spätestens seit seinen frühesten expressi-

onistischen Gedichten als radikaler Modernist, auch beim Schreiben von *Traumkraut* empfand er seine Arbeit an der Sprache keinesfalls als unheimlich-geheimnisvoll, sondern eher als chemisch-synthetisierend. Er protokollierte und analysierte seine Träume, die krankheitsbedingten Bewusstseinstrübungen und Erschöpfungszustände und nutzte sie auf der Suche nach Neologismen und unerschlossenen sprachlichen Sedimenten. Bei aller Feindschaft mit André Breton war er ihm, Antonin Artaud und auch Henri Michaux viel stärker verbunden als mystifizierenden Spielarten der Romantik, in deren Tradition ihn seine Witwe stellen wollte.

Ferner stimmen die Fakten, die Claire Goll präsentiert, nur zum Teil: Der Aufenthalt im Hôpital Civil dauerte nur knapp vier Monate, und Golls Briefe, die im Nachlass überlieferten Handschriften sowie die erste Veröffentlichung von *Traumkraut*-Gedichten in Alfred Döblins Zeitschrift *Das Goldene Tor* belegen, dass der Lyriker schon wieder auf Deutsch zu schreiben begonnen hatte, bevor er nach Metz und Strasbourg zurückkehrte.<sup>9</sup> Solche Ungenauigkeiten wären nebensächlich, wenn Golls Lebenswerk als Folge der Fälschungen seiner Witwe heute nicht fast in Vergessenheit geraten wäre. Besonders Claire Golls haltlose Plagiatsvorwürfe gegen Paul Celan diskreditierten es mehr und mehr. An der künstlerischen Bedeutung von Yvan Golls späten Gedichten, für die der Aufenthalt in Strasbourg fraglos von großer Bedeutung war, ändert das allerdings nichts: Sprachlich und geografisch stammen sie aus dem Grenzgebiet zwischen Deutschland und Frankreich. Man könnte sie als den Versuch einer Rekonstruktion der missbrauchten deutschen Sprache aus dem Geist des Romanischen beschreiben, als Dichtung des Überlebens. In dieser Hinsicht ist Yvan Golls Nähe zu Paul Celan in der Tat beachtlich.

9 Ausführlich hierzu: Paul Celan – Die Goll-Affäre. Dokumente zu einer «Infamie», zusammengestellt, herausgegeben und kommentiert von Barbara Wiedemann, Frankfurt/M. 2000, S. 697–749.